

nen Fackeln und Kerzen voraus; oft war aus der Umgebung das Krachen eines Hauseinsturzes zu hören. Viele von denen, die das Forum, das Rathaus, das gelehrte Gespräch mir nahegebracht hatte, hat mir die Todesnacht geraubt und die eng verschlungenen Hände der Gefährten auseinandergerissen. Sollte ich mich wundern, daß auch ich irgendwann von den Gefahren bedroht bin, die sich stets rings um mich allgegenwärtig zeigen? Ein Großteil der Menschen denkt vor einer Seefahrt nicht an den Sturm.

Niemals will ich mich in einer guten Sache eines schlechten Gewährsmanns schämen: Publilius Syrus, wortgewaltiger als die großen Tragiker und Komiker, sobald er auf die Albernheiten der Posse und auf Späße für die Galerie verzichtete, sagte unter anderem, was selbst im Trauerspiel, nicht nur in einer Farce, ganz starken Eindruck hätte machen können, auch folgendes:

Jedweden kann das treffen, was überhaupt wen treffen kann.

Wenn einer diesen Satz beherzigt und alles fremde Unglück, wovon es ja täglich eine ganze Menge gibt, so betrachtet, als könnte es ohne weiteres auch über ihn kommen, wird er sich weit eher rüsten, als er heimgesucht wird. Zu spät wappnet sich die Seele, Gefahren zu ertragen, im Anblick der Gefahr.

»Ich hätte nicht geglaubt, daß das geschehen würde«, und: »Hättest du je vermutet, daß das vorkommen könnte?« Warum denn nicht? Was ist das für ein Reichtum, hinter dem nicht bittere Armut und Hunger und Bettlerelend herrschen? Was ist das für eine hohe Stellung, bei der nicht zum Staatsgewand und Feldherrnzelt und Schnürschuh des Patriziers auch schmutziger Vorwurf und schimpfliche Brandmarkung und tausend Makel und äußerste Verachtung kommen könnten? Was ist das für ein König, dem nicht sein Sturz, seine Erniedrigung, sein Gebieter und sein Henker schon bestimmt wären? Und das alles trennen keine gewaltigen Zeiträume: Nur eine kurze Stunde liegt zwischen Thron und Fußfall. ]

Sei dir daher bewußt, daß jede Lage wandelbar ist und alles, was irgend jemandem zustößt, auch dir zustoßen kann. Du bist reich – etwa reicher als Pompeius? Als diesem Caligula, bisher sein Verwandter, sein Wirt erst neuerdings, das Haus des Kaisers aufschloß, damit er das seine abschließen konnte, da hatte er kein Brot, kein Wasser. Obwohl er so viele Flüsse besaß, die auf seinem Grund und Boden entsprangen und dort auch mündeten, bettelte er um einige Tropfen. Vor Durst und Hunger ging er zugrunde im Palast seines Verwandten, während ihm dieser als sein Erbe ein Staatsbegräbnis – dem Verschmachtenden! – ausrichten ließ.

Höchste Ehrenämter hast du bekleidet. Etwa so hohe oder so unerhoffte oder so allumfassende wie Sejan? Am gleichen Tag, an dem ihm noch der Senat das Geleit gegeben hatte, riß ihn das Volk in Stücke. Von ihm, den Götter und Menschen mit allen möglichen Gaben überhäuft hatten, blieb nichts übrig, was der Henker hätte am Haken fortzerren können.

Ein König bist du. Ich will dich nicht zu Krösus schicken, der seinen eigenen Scheiterhaufen besteigen mußte und ihn erlöschen sah, so daß er nicht nur sein Königtum, sondern sogar seinen Tod überlebte, nicht zu Jugurtha, den das römische Volk noch im gleichen Jahr, in dem es ihn gefürchtet hatte, im Triumphzug begaffte. Ptolemäus, den König Mauretaniens, und Armeniens Mithridates erblickten wir unter den Gefangenen Caligulas. Der eine wurde ins Exil geschickt, der andere bat immer wieder, man solle ihn nur recht entschieden dahin schicken.

Wenn du bei solchem Auf und Nieder im Wandel der Verhältnisse nicht alles, was geschehen kann, bestimmt erwartest, gibst du dem Unglück Kräfte gegen dich, die ein jeder bricht, der sich vorsah.

12 In engem Zusammenhang damit steht, daß wir uns weder bei Unnötigem noch unnötigerweise plagen, das heißt, daß wir weder Unerreichbares begehren noch, am Ziel unserer Wünsche, die Eitelkeit unseres Begehrens zu spät und nach viel Schweiß erkennen; das heißt auch, daß weder unsere Mühe verschwendet und ergebnislos sein soll noch das